

So verläßt die stürzende Fluth vom weichenden Sande
Charaktere und ebnet schnell ein bezeichnetes Ufer.

Sprich, *LORRENZO*! hast du je einen Seufzer gewogen,
hast du je die wahre Weisheit der Thränen studiret?
(Diese, in Schulen bisher noch ungelehrte Weisheit!)
drangst du je so tief ins Herz des Menschen hinunter,
ihren Ursprung zu sehen? — wo nicht, komm! folge mir, spüre
diesen salzigen Bächlein nach, und entdeck ihre Quellen.

Wie verschieden ist sie, die Leichen beweinende Thräne!
Wie aus abgesonderten Cisternen der Seele
rollen sie mannigfaltig herab. Vom zärtlichen Herzen
ruft sie die sanft ansteckende Seuche. Sie brechen, sie quillen,
ihr gehorsam, plötzlich in das sie leitende Auge.
Jene braucht mehr Zeit; durch Zwang und Wohlstand erkünstelt,
destillirt sie sich langsam hervor. Dort weinet ein Herze,
das, hart, wenn allein, noch nie die Zärtlichkeit schmelzte,
öffentlich, von dem zaubernden Auge der Welt getroffen,
so, wie *MOSIS* geschlagner Fels*, unzählbare Ströme;
Hier um des theuersten Freundes erhabne Verdienste der Ehrgeiz.
Sieh! wie er weint, um mit dem Todten die Ehre zu theilen,
unerröthend Gelegenheit sucht, sich selber zu rühmen,
und bey fremden Lobe verweilt, sein eignes zu finden!
Einige thränen den Beweis der möglichen Liebe;
weinen, Traurigkeit zu zeigen, nicht, sich zu trösten.

* 4 Mos. XX, 11.